

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6039,
Verlag 636, in Oestrich 6, in Eltville 216.

Dienstag
26
Januar

Verthebatter: Dr. phil. Franz Geueke
 Vertriebsstellen: Für Posen und Gumbinnen: Dr. H. Geueke; für den anderen
 ostpreussischen Teil: Julius Cramer; Königsberg: für Großhändler und Einzelnen:
 E. J. Dehmer; ferner in Wiesbaden, Rembrandtstr. und Verlag von
 Hermann Neuf in Wiesbaden.

33. Jahrgang.

Waffen, Munition und Kriegsmaterial zu Kriegszwecken gegen den Vereinigten Staaten befreundete Mächte sich ungesetzlich zu erklären und strafbar zu machen beizutragen. Die Deutsch-Amerikaner und die in Amerika lebenden Iren haben mit Unterstützung anderer Kreise eine umfangreiche Propaganda zur Unterstützung dieser Vorlage eingeleitet. Mit Rücksicht darauf, daß die amerikanische Waffenlieferung zur Verlängerung des Krieges beitrage. Ein Protestkomitee wurde gebildet, welches Unterschriften von in Europa lebenden Amerikanern sammelt für einen Protest gegen die Lieferung von Waffen, Munition usw. durch amerikanische Firmen an Europa während des gegenwärtigen Krieges. In Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Spanien, Italien, Oesterreich-Ungarn und der Schweiz werden seit geraumer Zeit durch besondere Ausschüsse solche Unterschriften gesammelt.

Die macht unser Land auch in diesem wirtschaftlichen Raum
unbesiegt.

mehr durch bestimmte Ermittlungen gegen die Angewandtheit sichergestellt. Ein deutsches Torpedo Boot hat das englische

Schiff, das unter dem feindlichen Geschützfeuer schon erheblich gelitten hatte und bereits auf der Seite lag, durch zwei Torpedos auf dem Sinken gebracht. Außerdem wird mit ziemlicher Sicherheit angenommen, daß auch zwei englische Torpedobootzerstörer in den Fluten versunken sind.

Der Widerstand zwischen der englischen und der deutschen Darstellung kann nur dem unlösbar erscheinen, der an den früheren Beweiskräften dieses Krieges noch nicht erkannt hat, daß die britische Admiralität bei Schlägen, die ihre Streikkräfte treffen, Diskretion unbedingt als Ehrensache betrachtet, sofern nicht der Verstoß auf Verletzung von vordem gänzlich ausfindig gemacht werden kann. Der „Audacious“ ist bis auf den heutigen Tag offiziell noch nicht untergegangen, und die englischen Schiffe, deren Übermacht unter heldenmütigen Kreuzergeschwader bei den Falklands-Inseln mit japanischer Hilfe bezwungen, sind unter Ausnutzung der Dunkelheit zur Reparatur ihrer Beschädigungen ins Ziel gegangen. Niemals ist das Bemühen, die Wahrheit zu verfechten, freiwillig ganz besonders deutlich, denn zu den Besatzungen der deutschen Schiffe stellt sich als Außenseiter die Besatzung eines Leutnants, die den Untergang des Schlachtschiffes deutlich beobachtet und darüber hinaus ausgiebige Beschädigungen der letzten drei Großkampfschiffe des Feindes wahrgenommen hat.

Somit bis jetzt Wirtskämpfe über den Verlauf des Gefechts vorliegen, dürfte es sich um einen Kampf zweier Linien gehandelt haben, der sich in östlicher Richtung entwickelte. Daß diese von dem Kommandanten des deutschen Kreuzers ungewißheit aus taktischen und artilleerischen Erwägungen heraus gewählte Fahrtrichtung von den Engländern als ein Rückzug gedeutet wird, liegt zu nahe, als daß man den Engländern einen solchen theoretischen Trostpreis zu erweisen braucht. Der bezeichnete Kurs erklärt übrigens auch, daß der überlebende Teil der Besatzung des „Blücher“ von den Engländern ausgenommen wurde, nachdem der tapfere Kreuzer infolge eines schweren Maschinenschadens zurückgeblieben und später im Anschluß an eine heftige Detonation untergegangen war.

London in Verzückung

Es liegen noch keine Einzelheiten von englischer Seite über das Seegeschicht hier vor. Die hierher gelangten Neuigkeiten englischer Blätter zeigen, daß nach der Sympathie in England infolge der Zerpfeilung der ersten englischen U-Boot-Flotte eingetreten ist, der psychologisch beweist, wie groß die Niederlage der englischen Flotte vorher gewesen sein muß.

Ein Reutertelegramm berichtet sich so weit, daß es sagt: „Nun, wo der „Blücher“ zu Grunde gegangen ist und zwei andere Schiffe schwer beschädigt sind, ist die Kraft der deutschen Schlachtflotte in dieser Hinsicht auf ein paar Schiffe reduziert worden.“

Reuter meldet noch, daß 30 Mann von der Besatzung des „Blücher“, von welcher 23 verwundet waren, in Leich durch zwei englische Torpedos auf dem Land gebracht wurden. Die Verwundeten wurden in ein Hospital gebracht, die übrigen in das Festungsschloß von Gibraltor.

Der „Telegraph“ meldet aus Nees auf Ameland, einer der nordholländischen Inseln: Nachdem wir gestern Abend heftigen und langanhaltenden Kanonendonner in nordwestlicher Richtung gehört hatten, sahen wir später drei Unterseeboote und zwei Torpedoboote, die in östlicher Richtung fuhren. Heute nacht um 2 Uhr hörten wir einige Signale einer Schiffsdampfsirene. Die Küstenwache vermutete, daß nicht weit von der Küste ein Kriegsschiff gesunken sei; vom Strande aus war jedoch nichts zu sehen.

Ein neues Opfer unserer U-Boote

Der „Lin“, 25. Jan. (Gr. Bln.) Aus Mailand wird dem „Berl. Volksk.“ berichtet: Der am 26. Dezember mit einer Ladung Kohlen von Newcastle abgegangene englische Dampfer „Munrosgan“, der am 7. oder 8. Januar in Livorno eintraf, soll in der Nähe von Livorno gesunken sein, und man befürchtet, daß er entweder in der Nähe von Livorno oder einem deutschen Unterseeboot zum Opfer gefallen ist.

Schwere Niederlage der Engländer

Der „Lin“, 25. Jan. (Gr. Bln.) Eine amtliche Meldung des Gouverneurs von Deutsch-Südwestafrika bestätigt die Niederlage der Engländer bei Sandfontein am 25. September vorigen Jahres. Danach sind in dem unter Führung des Oberleutnants von Heidebreck stattgefundenen Gefecht drei englische Schiffe abgebrannt von unseren Truppen vernichtet worden. 15 Offiziere, darunter ihr Führer Oberst Grant und 200 Mann wurden gefangen und zwei Geschütze erbeutet. Verluste auf unserer Seite: zwei Offiziere und 12 Mann gefallen, 25 Mann verwundet. Nach der amtlichen englischen Berichterstattung aus Pretoria vom Anfang Oktober waren demgegenüber die Verluste der vereinigten Engländer und Südafrikaner auf nur 15 Tote, 41 Verwundete, 7 Vermisste und 35 Gefangene angegeben worden.

Der Sündenbock für den Großfürsten Nikolai?

Die Wiener „Reichspost“ meldet: Die Abweisung des Großen Generalkommandos der russischen Feldarmee, die sich mit der praktischen Durchführung der militärischen Operationen befaßt, wurde selbstständig gemacht und dem General Danilow mit dem Titel eines „Direktors der militärischen Operationen“ übertragen. Die Lage auf dem östlichen Kriegsschauplatz scheint sich demnach so

gestaltet zu haben, daß statt des Generalissimus Nikolajewitsch nun Danilow als Retter oder Sündenbock vorgehoben werden soll.

Weitere Senegalschiffe für Europa

Paris, 23. Jan. Blättermeldungen zufolge ließ Minister von Poinecaré ein Dekret unterzeichnen, welches den Kriegsmilitär ermächtigt, die Zahl der Bataillone der Senegalschiffe in Marokko entsprechend den Ergebnissen der Aushebung festzusetzen. In dem Bericht, welcher das Dekret begründet, hebt Minister hervor, Französisch-Westafrika könne eine Menge Senegalschiffe stellen, die in Marokko auszubilden seien, wo sie am besten an das europäische Klima und an die europäische Kriegswirtschaft sich gewöhnen könnten. In der günstigen Jahreszeit könnten die Truppen dann nach Europa geschickt werden. Die endgültige Ausbildung und Formierung der Bataillone zu den Linien-Regimenten sei in Frankreich in kurzer Zeit durchzuführen.

Der Raub an deutschem und österreichischem Vermögen in Frankreich

Paris, 23. Jan. Nach dem „Temps“ übermittelte der Justizminister dem Kammerpräsidenten zur Prüfung der Gesetzentwürfe betreffend die Handelsverträge mit Angehörigen Deutschlands und Österreich-Ungarns eine genaue Liste der bis zum 5. Januar 1915 in Frankreich vollzogenen Beschlagnahmen. Darnach sind 4001 landwirtschaftliche, landwirtschaftliche und industrielle Unternehmungen sowie die Güter von 2187 deutscher und österreichisch-ungarischer Staatsangehöriger ohne landwirtschaftlichen, landwirtschaftlichen oder industriellen Beruf, aber in Frankreich anwesend, beschlagnahmt. Im Einzelversteigerung fanden hiervon 1142 bzw. 449 Beschlagnahmen statt.

Ein Jarensschloß von Kosaken geplündert

Wien, 24. Jan. Die Blätter melden, daß die Russen bei dem Rückzug das in Österreich-Ungarn befindliche Jagdschloß des Jaren geplündert. Sieben Kosaken sind deswegen von den Russen hingerichtet worden.

Ein Konjunkt zwei Tage vor der Kriegserklärung gefangen genommen

Wien, 24. Jan. Wie die „Neue Freie Presse“ erzählt, wurde der österreichisch-ungarische Konjunkt in Wien, Baron Wein, schon zwei Tage vor der Kriegserklärung gefangen genommen und in das Innere des Landes transportiert. Er soll sich jetzt in einem Petersburger Gefängnis befinden.

China verlangt die Räumung Schantung

Tokio, 24. Jan. „Nippon“ meldet: Die chinesische Regierung verlangt von Japan die Räumung Schantung. Die öffentliche Meinung Japans ist darüber sehr erregt. Die Regierung aber erklärt beruhigend, der Schritt Chinas sei eine reine Formalität. — Weiter meldet man: In der Antwort Japans auf Chinas Verlangen der Räumung Schantung wird erklärt, Japan erkläre in der Forderung Chinas einen unannehmlichen Akt, der geeignet sei, die guten Beziehungen zu stören. Schließlich wird die Forderung bestmöglichstens abgelehnt.

Beförderter Abgeordnete

Paris, 25. Jan. Kriegsminister Millerand beabsichtigt, die mobilisierten Deputierten, etwa 30 an der Zahl, welche bisher in der Front geblieben waren, zu Offizieren zu ernennen.

Kleine politische Nachrichten

Die Preussischen Eisenbahn-Einnahmen

Berlin, 25. Jan. Die Verkehrseinnahmen der Preussischen Staatsbahnen zeigen eine weitere erfreuliche Steigerung. Von den Einnahmen des Vorjahres sind einschließlich derjenigen aus den Militärtransporten seit Kriegsausbruch eingegangen: im Personenverkehr 1914 im August 56,51 Prozent, September 49,59 Prozent, Oktober 61,80 Prozent, November 73,36 Prozent, Dezember 78,12 Prozent; im Güterverkehr 1914 im August 41,25 Prozent, September 68,73 Prozent, Oktober 79,67 Prozent, November 81,41 Prozent und im Dezember 93,44 Prozent. Die Zahl der Arbeitskräfte im Monat Dezember war der des Vorjahres gleich. Die Einnahmen aus den Militärtransporten stiegen im Dezember im Personenverkehr auf nur 5,78 Prozent, im Güterverkehr auf nur 4,54 Prozent. Im 1. Quartal 1915 und erfreulicher ist es, daß gleichwohl die ausfallgebenden Einnahmen aus dem Güterverkehr über 95 Prozent der vorjährigen Einnahmen erreichten, also fast normal waren. Es ist dies ein Zeichen für das starke wirtschaftliche Leben in unserem Vaterland trotz des schweren Krieges.

Protest gegen die Entsendung eines englischen Gefandten an den Baitan

London, 22. Jan. Die Londoner Vereinigung protestantischer Gesellschaften überlieferte Asquith und Gray eine von den Führern der Opposition einstimmig angenommene Resolution, worin sie gegen die Entsendung eines englischen Gefandten an den Baitan protestieren und die Absicht ausprechen, die fortwährende Mission aufs energischste zu bekämpfen.

Zum Eingreifen Japans in den europäischen Krieg

Von der holländischen Grenze, 23. Jan. Ueber die letzten Verhandlungen betreffend ein Eingreifen Japans in Europa, erzählt das „Giornale d'Italia“: Japan verlangt für seine Waffenhilfe in Europa nicht ganz Indochina, sondern nur einen Teil dieser reichen französischen Kolonie. Die französische Regierung hat diese Forderung im Grundriss angenommen, aber die Schwierigkeiten liegen in Petersburg. Die Russen wider-

zur Fortführung seines Betriebes nötig hatte. Es mußte verlangt werden, daß eine genaue Aufstellung über Einnahmen und Ausgaben vorgelegt wurde, und weiter mußten Garantien dafür gegeben werden, daß der Zweck, den die Japaner zu helfen, auch wirklich erreicht wurde. Das alles ist leider nicht geschehen, sonst wären wir von der öffentlichen Diskussion vertrieben worden.

Nun haben die Mitglieder des Residenz-Theaters, denen, wie oben gesagt, das Recht zusteht, ihren Kontrakt zu verlängern, am 18. Januar folgendes Schreiben erhalten: „Nachdem Sie die Erneuerung Ihres Vertrages für die nächste Spielzeit nicht beantragt haben, ist jedes Recht dazu erloschen, selbst wenn die Abmachung vom 16. vorigen Monats überhaupt wirksam ist.“ Das bedeutet die Kündigung. Der Besitzer des Residenz-Theaters ist der Meinung, daß die Erneuerung des Vertrages in der Zeit vom 16. Dezember bis 16. Januar beantragt werden mußte. Ja er ist der Meinung, die schriftliche Bindung habe keine rechtliche Wirksamkeit.

Es wird Sache des Gerichtes sein, zu prüfen, ob die Argumente der Direktion zu Recht bestehen. Unserer Meinung nach ist das nicht der Fall. Aber wie dem auch sei, mit einem gerichtlichen Urteil allein ist es nicht getan. Auch die Bürgerchaft hat ein Recht darauf, ihre Stimme zu erheben. Denn sie ist es, die das Unternehmen lebensfähig erhält und stützt. Sie wird das Recht haben, wenn die unerquicklichen Zustände kein Ende nehmen. Die Bürgerchaft aber sagt sich: Vorausgesetzt, daß die Direktion im Recht wäre, weil die Bühnengestaltung die Verantwortung der Kontrakterneuerung verläßt, so war es doch moralische Pflicht, vorher darauf aufmerksam zu machen, wann die Frist abläuft. Das Kündigungsrecht in der vorliegenden Form erweckt den Eindruck, als ob es der Direktion einzig und allein darum zu tun sei, ein Exempel für die in der Öffentlichkeit gestellten Schauspieler zu statuieren. Der Besitzer des Residenz-Theaters hat durch die ganzen Vorgänge sein Prestige keineswegs verloren. Das letzte Vorgehen aber wird zweifellos die weitestgehende Verurteilung erfahren.

Wir bedauern es, daß bisher die Gefährdung dem Privatkapitalismus auf dem Gebiete des Theaterwesens kein Ziel gesetzt hat. Der besondere Charakter des Theaters ist für einen Unternehmer zu leicht geeignet, es zu Zuständen kommen zu lassen, die in sonstigen Privatbetrieben unbekannt sind. Wir haben häufig die Mitglieder der Residenz-Bühne be-

sehen sich mit aller Entschiedenheit einem Nachschuß ihres alten Feindes in Ostasien. Die Nachricht, Frankreich wolle einen Teil von Indochina an Japan abtreten, hat unter der Umgebung des Jaren Empörung hervorgerufen.

Posen, 24. Jan. Seit gestern ist der Personenverkehr Ostpreußen-Lodz ausgenommen worden, so daß man nun auf deutschen Bahnen von Lodz nach Posen verkehren kann.

Woskau, 22. Jan. (Der verbotene Wutli.) Infolge des Verbotes von Wutli werden in Russland große Mengen des sogenannten Chanchi, eines viel stärker wirkenden chinesischen Getränkes konsumiert. Es gibt zahllose geheime Kneipen, in denen dieses Getränk ausgeschenkt wird.

Kopenhagen, 24. Jan. Nach dem „Nykjøbs Sløvo“ sind nunmehr auch die letzten elf deutschen Schulen in den baltischen Ostseeprovinzen geschlossen worden. — Ein Dorfschule wurde verhaftet, weil er in einer Sitzung des Gemeinderates eine Rede in deutscher Sprache hielt. — Zahlreiche polnisch-jüdische Studenten, die wegen des Krieges ihre Studien an deutschen und österreichischen Universitäten unterbrechen mußten, und die zur Fortsetzung der Studien nach Warschau gingen, wurde die Zulassung zur Warschauer Universität verweigert.

Australien. Die Hauptstadt der Vereinigten Staaten von Australien ist von Melbourne nach Sydney verlegt worden. Die Verlegung verfolgt dem „Reuterischen Büro“ zufolge den Zweck, die Regierung mit den Erfordernissen aller Staaten Australiens vertraut zu machen; sie ist nur vorübergehend.

Auszug aus der aml. Verlustliste Nr. 133

Ordre-Führer-Regiment, Berlin.

Bedon vom 19.—23., Riefkuff vom 27. 12.—16. 12. und Sülzberger vom 21.—24. 12. 14.

Hj. Wilhelm Dietrich (Höchst a. M.) vermisst.

Infanterie-Regiment Nr. 28.

Berthel, Baraques und Tazure vom 28. 11. bis 18. 12. 14. Gebr. d. Ref. Albert Jech (Koblenz) in Gefangenschaft. — Gebr. Adolf Baum (Koblenz) lww. — Musk. Georg Knapp (Völkchen) schw. — Musk. Johann Virech (Kunhausen) lww. — Musk. Friedr. Boos (Haffelbach) vermisst. — Musk. Wlth. Wagner (Haffelbach) vermisst. — Hauptmann Hans Gertenholz (Koblenz) schw. — Ref. Julius Brendel (Koblenz) lww. — Unteroffizier d. Ref. Jakob Rieker (Koblenz) schw. — Kriegsfreiw. Walter Gemilab (Koblenz) vermisst. — Kriegsfreiw. Erich Weich (Ehrenbreitstein) lww.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 29.

Gefechte vom 3.—8. 1. 15.

Gebr. Karl Busch (Koblenz) lww.

Infanterie-Regiment Nr. 68.

Verichtigung früherer Verlustlisten.

Musk. Bernhard Zimmer (Koblenz) in franz. Gefangenschaft. — Ref. Walter Leber (Koblenz) bisher vermisst, ist gestorben. — Unteroffizier d. Ref. Joh. Christ (Koblenz) bisher vermisst, ist gestorben. — Ref. Wlth. Schwarz (Koblenz) bisher vermisst, ist gestorben. — Musk. Peter Benzenbach (Koblenz) bisher vermisst, ist vermisst. — Ref. Otto Beder (Koblenz) bisher vermisst, zur Truppe zurück. — Gebr. d. Ref. Daniel Schnupp (Ems) bisher vermisst, ist gestorben.

Infanterie-Regiment Nr. 81, Frankfurt a. M.

Verichtigung früherer Verlustlisten.

Gebr. Wlth. Denk (Koblenz) bisher vermisst, vermisst, s. Truppe zurück. — Gebr. d. Ref. Anton Karl Schmidt (Koblenz) bisher vermisst, ist gestorben. — Ref. Georg Bahler (Frankfurt a. M.) bisher vermisst, ist vermisst. — Gebr. Otto Schmidt (Frankfurt a. M.) bisher vermisst, s. Truppe zurück.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 88.

Unteroffizier d. Ref. August Weber (Weilburg) tot.

Infanterie-Regiment Nr. 98.

Ref. Christ. Klein (Dillhausen) schw. — Unteroffizier d. Ref. Richard Schirmer (Breitenbach) tot. Am 14. 1. 15 gemeldete Verluste: Pionier Friedrich Schaberg (Frankfurt a. M.) tot.

Verlustliste

Es haben den Selbstmord fürs Vaterland: Wehrmann Jakob Leybender (Koblenz). Erschlagener Hugo Schamp (Koblenz) v. d. d. Karl Müller (Koblenz). Unteroffizier Johannes Seeger (Koblenz, 80er). Landsturmmann Wlth. Butts (Koblenz).

Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet:

Bischofswinkel d. M. W. Siebert-Erbach (Koblenz). — Gefreiter Adam Schenk-Geisenheim. — Offiziersstellvert. Hermann Wolf-Wallmerod. — Musketier Wlth. Marquardt-Ems.

Der Streit am Residenz-Theater

In der Mitte des vorigen Monats trat ein Ausschuss mit einem Auftritte an die Öffentlichkeit, der den Zweck hatte, die Mitglieder des Wiesbadener Residenz-Theaters zu unterstützen. Mit dem Hinweise auf den schlechten Besuch des Theaters während der Kriegszeit kündigte die Direktion die alten Verträge und schloß neue, wobei allerdings die Besätze auf 30 Proz. herabgesetzt wurden. Es lag auf der Hand, daß mit dieser geringen Wage den Mitgliedern die Existenzmöglichkeit abgeschnitten wurde. Der Ausschuss glaubte an die Öffentlichkeit appellieren zu müssen, um der Not zu steuern. Indes wurde der Aufruf hinfällig, da inzwischen Verhandlungen zwischen der Direktion und der Genossenschaft deutscher Bühnengestaltung zu einem erfreulichen Ergebnis führten. Der Besitzer des Residenz-Theaters verpflichtete sich, die alten Verträge mit der alten Wage wieder in Kraft treten zu lassen. Dazu trat die schriftliche Verpflichtung, die mit Ende der Spielzeit ablaufenden Verträge für das nächste Jahr zu erneuern, wenn es von den Schauspielern gewünscht wurde. Damit schien der Konflikt beigelegt.

Es soll hier nicht unbemerkt bleiben, daß die ganze Angelegenheit seinerzeit unangenehmes Aufsehen erregte. Die Direktion nahm enorme Wagenrenten vor, weil die Einnahmen sich verringert hatten. Man sagte sich mit Recht, daß solche private Unternehmungen, wenn nicht die meisten, von dem gleichen Hebel befreit wurden, und trotzdem ihre Angestellten wie früher bezahlten. Die Parole „Durchhalten“ gilt eben nicht nur für unsere Krieger, für Regierung und Volk, sondern auch für private Unternehmungen. Der Unternehmer muß damit rechnen, daß nach sieben Jahren auch einmal eine magere Zeit kommen kann. Daß der Besitzer des Residenz-Theaters „durchhalten“ konnte, bewies er ja auch dadurch, daß er dem öffentlichen Druck nachgab und die vollen Wagen auszahlte. Bestand sein früheres Argument zu Recht, so dürfte er dem Druck nicht weichen.

Ein Fehler war allerdings vorher gemacht worden. Die Stadt Wiesbaden gewährte dem Besitzer des Residenz-Theaters finanzielle Vorteile in Höhe von 46.000 Mark. Magistral und Stadtverordnete hatten bei diesem Beschlusse die lästige Absicht, die notleidenden Bühnengestaltung zu unterstützen. Dabei ist gar nicht geprüft worden, ob der Besitzer des Residenz-Theaters diese finanziellen Vorteile

dauern, daß sie gute Kräfte unnütz vergeuden mußten. Eine längere Anstellung am Residenz-Theater macht es den Schauspielern und Schauspielerinnen geradezu zur Unmöglichkeit, an einem anderen Theater unterzunehmen; denn das hiesige Theater ist im gewissen Sinne eine Spezialität, die nur moderne Lustspiele, Schauspiele und Poffen gibt, deren Qualität hinreichend bekannt ist. Auch das darf nicht vergessen werden, wenn man die Lage der Schauspieler betrachtet. Ein Privatbesitzer fragt nur danach, was dem Publikum zutrifft, mag auch der Angestellte immer mehr dem geistigen Bankrott entgegengehen.

Es ist wirklich einmal an der Zeit, daß eine öffentliche Klarstellung erfolgt. Die Genossenschaft deutscher Bühnengestaltung befindet sich zweifellos das einschlägige Material. Das Publikum hat ein Interesse daran, zu erfahren, wie es mit der Bezahlung, den Anstellungsverhältnissen usw. steht. Auch der Besitzer des Residenz-Theaters wird gegen eine öffentliche Darstellung der Verhältnisse nichts einwenden können. Das Publikum mag dann entscheiden, auf welcher Seite das Recht oder das Unrecht ist.

Von dem Magistrat und den Stadtverordneten verlangen wir, daß sie künftig keinerlei Subventionen zahlen, bevor nicht auf Heller und Pfennig über Einnahmen und Ausgaben Bericht erstattet ist. Wir könnten einmal einen Theater-Direktor, der angeblich alljährlich zehntausende im Theaterbetrieb auflegte und von Jahr zu Jahr mit höheren Ansprüchen an den Stadtsäckel herantrat. Heute lebt er irgendwo als Privatmann und verstreut ein Millionenvermögen. Er brachte es so weit, weil ihm die Stadtverwaltung unbefähigt auf seine Klagen hin glaubte. Vor allem aber muß die Stadt, wenn sie wieder einmal finanziell in Anspruch genommen werden sollte, darauf sehen, daß angemessene Verträge mit den Schauspielern bestehen. Zahlreiche Behörden geben nur an solche Firmen Aufträge, die den Tarifvertrag einhalten. Warum sollte nicht auch die Stadt verlangen können, daß nur der eines Zuschusses würdig ist, der den berechtigten Forderungen seiner Angestellten gerecht wird?

Der Stein ist im Rollen. Jetzt darf nichts mehr vertuscht werden, sondern die nackten Tatsachen sollen sprechen. Tritt die Organisation der Bühnengestaltung die Flucht in die Öffentlichkeit an, so werden die berechtigten Klagen bald abgelehnt sein. Das wird das Theater besuchende Publikum in kürzester Zeit zuwege bringen.

Aus aller Welt

Mainz, 24. Jan. Um dem Unfug zu steuern, der mit der Bekämpfung der sogenannten „Liebesgaben“ zum Verfall unserer Truppen ins Feld getrieben wird, haben sich heute eine Anzahl Interessenten vereinigt. Es wurde festgestellt, daß eine ganze Reihe der Nahrungs- und Genussmittelbrände angehörender Objekte, die zu Hungerpreisen verkauft werden, minderwertig sind. Zu einem energischen Vorgehen auf diesem Gebiete haben die Vertreter der Handelskammer, des chemischen Untersuchungsamtes und des nationalen Frauendienstes ihre Mitwirkung zugesagt.

Sachsenheim (Hessen), 24. Jan. Hier brach Feuer aus. Der Vornehmste stand in hellen Flammen. Sämtliche Scheunen und Stallungen sind abgebrannt. Nur das massive Wohnhaus blieb unberührt. Das Vieh wurde mit schwerer Mühe gerettet. Nur das Geflügel litt Not. Die Scheunen waren mit Stroh und Futter belegt.

Groß-Gerau, 24. Jan. Die Konfektfabriken sichern sich ihren nachträglichen Bedarf. Durch ihre Agenten läßt die hiesige Konfektfabrik gegenwärtig in den Dörfern die Landwirte auffordern, sich für den Anbau von Erbsen und Bohnen zu melden. Der Anbau dieser Gemüsesorten nimmt im Reich von Jahr zu Jahr größeren Umfang an.

Friedberg, 24. Jan. (Eine schöne Kriegskriegsleistung.) Herr Karl von Helmolt, Direktor des Bremer Lloyd in Bremerhaven, ein geborener Friedberger, hat für die Hinterbliebenen von Kriegsteilnehmern seiner Vaterstadt 600.000 Mark bei Landesleuten gesammelt und der Stadt Friedberg zu diesem Zweck überwiesen.

h. Badingen, 24. Jan. (Hochpreise für Schweinefleisch.) Das Kreisamt hat für den Kreis Badingen mit sofortiger Wirkung Höchstpreise für Schweinefleisch festgesetzt. Es kosten ein Pfund Bratfleisch 92 Pfg., Bratfleisch 86 Pfg., Leber- und Blutwurst 86 Pfg., Schwarzwurst 1.10 Mark und Fleischwurst 1 Mark. Höchstpreise für Dauerwaren wurden nicht bestimmt.

Hernach, 24. Jan. Der Bürgermeister ladet die Stadtverordneten zu einer besonderen Sitzung ein, um über die Verordnung der Stadt mit Dauerfleischwaren zu beraten. Da die Meßer und Lebensmittelgeschäfte eine Verteilung abgelehnt hätten, möchten die Einwohner die gewünschten Mengen auf dem Markte abgeben.

Wiesbaden, 24. Jan. Die Stadtverordnetenversammlung wählte am 2. Januar die sozialdemokratischen Stadtverordneten Eilers und Hoffmann zu unbefristeten Magistratsmitgliedern. Die Fraktion hat mit 15 Mandaten ein Drittel der Sitze inne. Diese Wahlen sind vom Regierungspräsidenten bestätigt worden.

Stuttgart, 24. Jan. (Todesfall.) Chefredakteur Schmitt, der Schriftleiter des „Deutschen Volksblattes“, hier, früher Schriftleiter der „Augsb. Post“, ist nach längerem Leiden im Alter von 48 Jahren gestorben.

Wilhelmsbade, (Eine Ehrfurcht zur rechten Zeit.) Es gibt jetzt überall Leute, die wünschen, daß der Krieg noch jahrelang dauere; denn sie haben jetzt viel höhere Einnahmen, als in Friedenszeiten. In Wilhelmsbade erzählt dieser Tage in der Straßenbahn eine bedächtige Dame in provokierender Weise, sie hätte jetzt soviel Geld zu verwickeln, wie nie zuvor; ihre eigenen Löhne der Krieg noch drei Jahre dauern. Ein Mann, der das Verhalten der Dame als frech ansah, antwortete, daß er die Ehrfurcht für ihren frommen Wunsch. Katholisch große Aufregung. Bei der nächsten Haltestelle mußte der Schamann einsteigen. Nach Feststellung der unehrbaren Worte der Schwärmerin konnte man überall nur Gemurmel über die prompte Abfertigung äußern hören. Wer so wenig an unsere kampfenden und lebenden Soldaten denkt, hat es nicht besser verdient. Damit konnte die Dame bekannt abgeben.

München, 24. Jan. Die Kommandantur Ingolstadt teilt mit, daß am Samstag Abend von einem Fort bei Ingolstadt ein französischer Hauptmann entwichen. Er trägt Uniform, von der Auszeichnung und Äuße abgetrennt sind, ist klein, hat blondes Haar und schwarzen Schnurrbart und spricht etwas deutsch.

Wien, 24. Jan. Der Polizeioberkommissar Dr. Felix Raspi, seine Frau und sein 20-jähriger Sohn vergifteten sich in der vergangenen Nacht mit Spanak. Die Leichen wurden heute früh aufgefunden. Der sehr wohlhabende Beamte, der schwer leidend war, hat den Selbstmord zweifellos im Zustand geistiger Unmündigkeit begangen. In zurückgelassenen Briefen sagt der Oberkommissar: Wir sind zu müde, um noch weiter zu kämpfen. Frau und Sohn waren ebenfalls noch im Theater.

Brüssel, 24. Jan. In der gestrigen Nacht ist das zum Andenken an den spanischen Anarchisten Ferrer in Brüssel errichtete Denkmal in bläulicher Weise beschädigt worden. Bei der Bevölkerung rief dieses Vorkommnis Erregung hervor, die sich in Menschenanmassungen kundgab. Schon als vor wenigen Jahren das Denkmal errichtet wurde traten bekanntlich die Parteigegner in scharfer Weise hervor. Es war zu befürchten, daß der Anschlag zu Unruhen führen könnte. Der Generalgouverneur wies daher die Stadtverwaltung an, das Denkmal zu entfernen.

Amsterdam, (Der Dampferdienst von Holland nach Dordrecht eingestellt.) Wie die „Rijn. Jtg.“ berichtet, ist den holländischen niederländischen Bahnhöfen mitgeteilt worden, daß keine Fahrten für England über Dordrecht nach Holland mehr abgehen werden, weil der Dampferdienst nach Dordrecht bis auf weiteres gänzlich eingestellt sei — eine Folge der Verdrängung des englischen Dampfers „Dordrecht“. Nach den widersprechenden Nachrichten über das auf dieser Linie verkehrende Schiff „Munich“ behält die „Nieuwe Rotterdamse Courant“ doch festes Wort mit der Meldung, daß der Dampfer von Dordrecht nach Holland nicht nach England, sondern nach Rotterdam abgefahren ist, wo er nun, außer der Fahrt vor deutschen U-Booten, behalben liegen kann.

land, sondern nach Rotterdam abgefahren ist, wo er nun, außer der Fahrt vor deutschen U-Booten, behalben liegen kann.

Railand, 23. Jan. (Hungertumulte in Catania.) Die Tumulte in Catania haben sich wiederholt. Banden von Männern, Frauen und Kindern durchzogen die Straßen, warfen die Schaufenster ein und schrien: Brot und Arbeit! Der Straßenbahnverkehr wurde eingestellt. Bei der Röhle Provvidenza verjagte die Menge die Polizei und plünderte die Röhle. Zwei Kompanien Infanterie vertrieben die Aufrührer. Es wurden etwa 100 Verhaftungen vorgenommen. Die Stadtverwaltung hat die Brotpreise herabgesetzt und Volksküchen eröffnet.

Petersburg, 24. Jan. In Rußland macht sich eine Pferdekrisis bemerkbar. Es fehlt namentlich an Pferden mittleren Preises. Während man früher ein Droschkpferd für 90—100 Rubel erhalten konnte, kosten jetzt solche Pferde bis zu 300 Rubel.

Berichtsaal

Hamburg, 22. Jan. Der 27-jährige Dienstknecht Friedr. Ernst Reigner, der am 8. November 1914 die Ehefrau des Landmannes Steffens und deren Dienstmädchen Schür in Reuen-Gammern bei Hamburg ermordete und beraubte, ist heute vom Hamburger Schwurgericht zum Tode verurteilt worden. Am Schlusse der Verhandlung erklärte der Angeklagte, daß er die Tat mit voller Ueberlegung ausgeführt habe, weil er nicht Lust habe, zeitlebens im Zuchthaus zu sitzen. Er bitte, daß die Todesstrafe sobald wie möglich vollstreckt werde.

Aus der Provinz

n. Oberlahnstein, 23. Jan. Der Volksverein hielt gestern im Hotel Stolzenfels eine Versammlung ab. Der Saal war gut besetzt. Da der Vorsitzende des Vereins, Herr Rechtsanwalt Sturm, zurzeit im Felde steht, übernahm Herr Pfarrer Müller den Vorsitz, begrüßte die Erschienenen und gab seiner Freude über den regen Besuch der Versammlung Ausdruck. Herr Kaplan Schäfer schloßerte sodann eingehend den Grund und den Fortgang des jetzigen Weltkrieges. Alsdann erhielt Herr Reichs- und Landtagsabg. Justizrat Dr. Dahlem das Wort. Zum Schlusse dankte der Versammlungsleiter allen Rednern und gab dem Wunsch Ausdruck, beide geistliche Konfessionen möchten Schulter an Schulter den Unglauben bekämpfen.

Kellheim, 23. Jan. In letzter Zeit wurden wiederholt Fälle zur Anzeige gebracht, wonach verläßt worden ist, Hunde in böswilliger Absicht zu vergiften. Die Polizeiverwaltung erläßt daher in der heutigen Anzeigenteil eine Verwarnung.

Frankfurt a. M., 24. Jan. Auf seiner Rückfahrt aus dem Großen Hauptquartier traf der österreichisch-ungarische Thronfolger auf dem Hauptbahnhof hier ein, kurz nachdem der österreichisch-ungarische Minister des Äußern Freiherr von Burian angekommen war. Der Thronfolger und Baron Burian hatten eine Unterredung, die ungefähr eine Stunde dauerte. Der Thronfolger setzte dann die Rückreise nach Wien im Sonderzuge fort, der Minister des Äußern reiste nach dem Großen Hauptquartier weiter.

Frankfurt a. M., 25. Jan. (Vom Hauptbahnhof.) Heute früh wurde das neue, große elektrische Stellwerk B D (Debra-Turm) im Hauptbahnhof in Betrieb genommen. Es ist, wie die „Frankf. Zeitung“ meldet, eins der größten Stellwerke, die es gibt; es hat 114 Weichen- und Signale, ferner Telegraphen- und Fernsprechanlagen. Ständig versehen dort Dienst: ein Stationsbeamter als Fahrdienstleiter, ein Telegraphist und zwei Weichensteller, die alle acht Stunden abgelöst werden. Die Eröffnung des Stellwerks, die von langer Hand sorgfältig vorbereitet war, ging ohne jede Störung vor sich. Namentlich hat der Hauptbahnhof fünf elektrisch betriebene und eine große Anzahl mechanisch betriebene Stellwerke.

h. Ufingen, 25. Jan. Die Stadt hat alle Ufinger Kriegsteilnehmer, denen durch die Einberufung die Einnahmen in Fortfall kamen, von allen Gemeindesteuern während des Krieges befreit.

Aus Wiesbaden

Werkblatt für die Herstellung von Schweinefleischdauernware

Dauerware in Schinken, Speck und Wurst bedarf, falls sie für längere Zeit haltbar sein soll, einer sorgfältigen Vorbehandlung. Schinken und Speck sind auch in tiefen Lagen gut zu durchsalzen. Hierzu ist namentlich bei Schinken darauf zu achten, daß sie je nach der Größe während 6 bis 10 Wochen in einer genügend starken Salzlösung gehalten werden. Bei Beginn der Salzung sind sie ringsum, besonders an den nicht von der Salzlösung umgebenen Stellen, mit Salz einzureiben. Während der Salzung sind die Waren — möglichst in Kellern — bei 6 bis 12°C aufzubewahren. Bei höherer Wärme verderben Salz und Ware leicht, bei niedrigerer wird das Eindringen des Salzes in die Tiefe verzögert oder ganz verhindert. Nach der Salzung werden Schinken und Speck zur Verringerung des Salzgehalts in den äußeren Schichten einen halben bis einen ganzen Tag gewässert und darauf gut abgewaschen. Vor dem Räucherwerden sind sie in einem luftigen Raume möglichst mit Anglut, je nachdem dem Feuchtigkeitsgehalt der Luft mehrere Tage oder Wochen getrocknet. Würste sind sofort nach ihrer Aufbereitung zu trocknen. Während

der Trocknung dürfen die Waren Frost, feuchter Luft oder hoher Wärme nicht ausgesetzt werden. Das Räuchernd der Ware ist langsam zu bewirken, und zwar in mäßig starkem, kaltem und mit trockenen Sägespänen aus Hartholz, dem sogenannten Schmot, erzeugtem Rauch. Für längere Räucherung beträgt die Räucherzeit bei Schinken etwa 3 Wochen, bei Speck bis zu 2 Wochen und bei Wurst bis zu 1 Woche.

Zur Feld- oder Gartenbesetzung

Soll, nach einem Erlaß des Ministers Dr. von Breitenbach, alles der Staatsbahnverwaltung gehörige Land benutzt werden, das für Gärten zwecke nicht gebraucht wird. Die Verwaltung müsse in den Gegenden, die ihre Strecken berühren, mit gutem Beispiel vorangehen, an dem sich die übrigen Grundbesitzer ein Muster nehmen können. Die Bäder von Bahngelände mäßten veräußert werden, das Land zur Gewinnung von Ernährungsmitteln auszunutzen. Dabei werde namentlich der Anbau von Gemüsen in Frage kommen, der bei richtiger Fruchtfolge frühzeitige Erträge, sowie mehrere Ernten in einem Jahre ermöglichte und wichtige Nährstoffe liefere. Um den Gemüsebau zu fördern, unterliegt es auch seinem Bedenken, aus bereiten Mitteln der Verwaltung Anlagen für Wasserbeschaffung herzustellen, sofern die aufzunehmenden Kosten mit den zu erwartenden Erträgen im einigermaßen im Verhältnis stehen. Auch im übrigen werde die Bodenausnutzung, insbesondere durch Organisation des gemeinschaftlichen Samen- und Düngergebrauches, sowie der Beschaffung von Pflanzen, verwaltungsmäßig in jeder Richtung zu fördern sein. Da die Angelegenheit keinen Aufschub vertrage, mäßten die Vorbereitungen für die Bodenbearbeitung und -verbesserung, die Aussaat und Pflanzung so frühzeitig wie nur irgend möglich getroffen werden, wenn eine Gewinnung der wichtigsten Früchte und die bestmögliche Ausnutzung des Bodens gewährleistet werden sollte. Der Erlaß schließt: „Dem Gedanken, daß das zur Gewinnung von Nahrungsmitteln auszunutzen Eisenbahngelände nur einen kleinen Teil der Grundstücke Deutschlands ausmacht, darf keine Bedeutung beigemessen werden. Es kommt jetzt darauf an, daß jeder einzelne in Deutschland die ihm obliegenden Pflichten gegen das Vaterland erfüllt und daß der in der Eisenbahnverwaltung herrschende Geist der Einigkeit und des unerschütterlichen Strebens zu einem großen Siege auch außerhalb der Verwaltung ein Vorbild wird.“

Einführung eines Ausnahmestats für Kaiser

Für Kaiser in Sendungen von mindestens 10 Löhnen wird ein vom 23. Januar 1915 ab, längstens für die Dauer des Krieges gültiger Ausnahmestats eingeführt, zunächst für den Bereich der preussisch-bessischen Staatsbahnen, sowie der Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen. Diefem Ausnahmestats sind die Sätze des allgemeinen Dolmetschermestates zugrunde gelegt. Er wird nur dann gewährt, wenn die Frachtkarte die Angabe enthalten: „Zur Verwendung im Inlande“, oder wenn eine dementsprechende Erklärung nachträglich binnen 6 Monaten nach Aufhuf der Sendungen bei der Empfangseisenbahnverwaltung vorgelegt wird. Nähere Auskünfte erteilen die Güterabfertigungen und das Verkehrsamt der Eisenbahndirektion.

15. Kriegsabend

Der am Samstag stattgefundene 15. Kriegsabend nahm bei vollbesetztem Saal einen schönen Verlauf. Chorvorträge des Ring- und Lutherkirchenvereins leiteten den Abend ein. Herr Stadtrat Dr. Zaeger liierte die Delbetat des Luftschiffgefahrwaders, welches in Stadt und Kreis die Sperrgebiete nach England gemacht. Sodann sprach Herr Prof. Wiantand über „Die Kriegseisenbahn“. Der Vortragende verband es, wissenschaftliches, Behrbares und Ermutigendes miteinander zu verbinden: „Die Kranheiten folgen den Herten, Siegern und Verlegten in gleichmäßigem Tempo“. Im Krimkrieg verloren die Engländer etwa 20.000 Soldaten durch Wunden, aber über 31.000 durch Seuchen, ebenso die Russen 1877/78 34.700 bzw. 58.900 Mann; dem 1866er Krieg schloß sich eine Choleraepidemie an, nach dem 1870er verherbten die Bodum Frankreich und Deutschland; in letzterem von dem französischen Gefangenenslager ausgehend. In unserer Zeit vermögen wir jedoch die Epidemien zu isolieren, so 1892 die Cholera in Hamburg; die Franken, welche der Brand außerhalb seines Zentrums zerstreut, werden selbstmattig „ausgetrieben“; die öffentliche Hygiene umschließt die wissenschaftlich Begründeten und kraftvoll und technisch vollendet durchgeführten Grundzüge der Reinlichkeit um die Kranken und ihre Umgebung herum. Einheiten wurden, unter Spannung der Zuhörer, für die einzelnen Krankheiten: Cholera, Pocken, Typhus, Ruhr, ausführlich erörtert. Lebhafter Beifall belohnte den Vortrag.

16. Kriegsabend

Da die sonst üblichen Festzeiten zu Kaisers Geburtstag diesmal ausfallen sollten, hat die Leitung der Kriegsabende beschlossen, für diesen Tag eine vollständige, den Zeitverhältnissen angepaßte Feier anzuhängen, die sich im übrigen in dem nunmehr auf beide benachbarten Rahmen der Kriegsabende hält. Im Mittelpunkt der Feier, die durch Deklamationen und gemeinnützige Vieder abwechselnd gestaltet wird, steht die Festrede von Herrn Professor Dr. Esamer. Den musikalischen Teil bestritt das Wiesbadener Tiletantorchestr, das von einem früheren Kriegsabend noch in besser Erinnerung der Teilnehmer steht. Die Feier endete, wie immer, im großen Saale der Turngesellschaft statt und beginnt um 8 Uhr. Dafür findet nächsten Sonntag kein Kriegsabend statt.

Kriegsabend im Leserverein

Am Mittwochabend, 8½ Uhr, am Tage, an welchem unser geliebter Kaiser seinen 56. Geburtstag begeht, veranstaltete der Leserverein seinen zweiten Kriegsabend. Der Vorstand hat sich veranlaßt gesehen, auch diesmal eine Vorführung von Lichtbildern in das Programm aufzunehmen. Wir sehen im ersten Teil des Abends eine Reihe trefflich ausgewählter Ansichten von Belgien. Hauptsehenswürdigkeiten der Städte Antwerpen, Brüssel und Lüttich ziehen an unserem Auge vorüber und zeigen uns die Schrecken des teilweise eroberten Landes. Im zweiten Teil des Abends werden Bilder des westlichen Kriegsschauplatzes gezeigt. Das Programm vereinigt ferner Regitationen von Damen und Herren des Vereins. Ein der

Das verborgene Land

Von Erik Hansen.

Autorisierte Uebersetzung von Mathilde Mann.

7. Fortsetzung.
Darell kommandiert halt. Vielleicht ist Kajas in eine Spalte der Schneisstraße gefallen, vielleicht ist der Boden fröherisch, obwohl schon Schneisduhlfänger hier vorgebrungen sind. Auf alle Fälle ist es am besten, vorsichtig zu sein. Darell geht selbst voran, Schritt für Schritt untersucht er erst mit dem Schiffs die Festigkeit der Schneedecke.

Und dann plötzlich steht er vor der Lösung des Rätsels. Kajas ist nicht von einem Abgrund verschlungen worden; die Schneefläche senkt sich hier ziemlich jäh und bildet den Abstieg in ein Tal.

Darell schaut und schaut. Tief unten begegnet dem Auge die helle Laubdecke des Birkenwaldes, und das blaue, silberglänzende Band eines Flusses, der sich wie eine Schlange durch die Ebene windet. Der Anblick ist doppelt wunderbar und hinreißend, weil er so völlig unvorhergesehen kommt.

Als die anderen herzu gelangen, ist die Freude groß. „Hurra“, ruft Olaf. „Ach, Herr Professor, wer hat nun Recht! Wir haben den Mont Durja überschritten, und können gleich mit dem Abstieg beginnen.“

Hierüber ist jedoch die Meinung stark geteilt. „Die Entfernungen täuschen“, erklärt Darell. „Wir brauchen einen ganzen Tag, um bis an die Waldgrenze zu gelangen, und wir haben nur noch fünf oder sechs Stunden von dem heutigen Tage vor uns. Dieser steile Abhang bietet nirgends eine ebene Stelle, die als Lagerplatz benutzt werden könnte. Sagen wir einmal mit dem Abstieg begonnen, so müssen wir ihn auch beenden. Wir wollen erst ruhen und beim Morgengrauen mit frischen Kräften hinabsteigen.“

Aber sowohl Olaf als auch Romanoff sind ungeduldig, die Schneerüste mit ihrer färscherischen Kälte zu verlassen. Sie fühlen Kräfte genug in sich, und das Tal da unten, wo Sommer und Wärme wohnen, ist zu unwiderstehlich.

Da entscheidet der Professor auf eine höchst überraschende Weise den Streit.

Er hat sich, um auch in das Tal hinunterzusehen, ein wenig zu weit vorgevagt, und verliert auf einmal den Halt, beginnt zu gleiten und gleitet den steilen, schneebedeckten Abhang in schwindelnder Fahrt hinab!

Furchtbar sieht es aus. Seine Reisegenossen stoßen einen Schrei des Entsetzens aus.

„Er ist verloren!“ ruft Romanoff.

„Ja“, sagt Darell. „Er muß sich sofort zu Tode gefallen haben.“

„Mein armer, lieber Lehrer!“ schluchzt Olaf, tief erschüttert.

Tränen laufen ihm über die Wangen und fallen als Eiskristalle zur Erde.

Romanoff hat nach dem Krimfieber gegriffen.

„Kannst du ihn sehen, Mikael?“ fragt Darell.

„Ja. Er liegt da unten — unbeweglich, vielleicht ist er tot — vielleicht nur betäubt. Vielleicht ist er in weichen Schnee gefallen und so mit dem Leben davon gekommen.“

Auch Olaf kann mit bloßen Augen den kleinen schwarzen Punkt tief, tief unten erblicken.

„Auf alle Fälle ist die Frage über den Abstieg jetzt entschieden — wir müssen gleich aufbrechen!“ sagt Darell.

Sie binden sich mit einem langen Seil aneinander, wie es die Touristen in den Alpen machen. Die Dunde werden losgelassen, die können sich selbst am besten helfen, und das Gepäc lassen sie allmählich hinabgleiten, wenn sie selber wieder ein Stück weiter gelangt sind.

Der Abstieg ist sehr beschwerlich und furchtbar ermattend, aber doch geht es schneller voran, als sie zu hoffen gewagt hatten. Endlich, endlich, nach fünf Stunden halbherzigen Abstieges, ist der Professor in ihrer Sdrweite. Sie rufen.

Stille! Horch! Ja, ein schwacher Ruf zittert ihnen entgegen.

„Hurra!“ ruft Olaf. „Er lebt!“

Aber wie lebt er? Romanoff stellt eine Reihe von Hypothesen auf, von gekochenen Beinen, inneren Verblutungen und so weiter.

Darell treibt zur Eile an. „Jetzt schnell noch diese letzte Etrede!“ ruft er.

Aber die ist noch das härteste Stück Arbeit. Endlich sitzen sie alle im Schnee am den Professor her.

Der arme Almkvist ist sehr leidend. Er ist durch den losen Schnee gegen einen Baumstumpf gesauht, aber der Schnee hat seinen Fall doch so weit gehemmt, daß er sich nur den einen Fuß verkrampft hat. Der verkrampft ihn allerdings unelidische Schmerzen, aber sein Leben ist doch gerettet.

Der Professor ist gerade an der Waldgrenze liegen geblieben. Von hier aus fällt die Talteite zwar immer noch ab, aber doch weit weniger steil, als bisher. Die Temperatur ist nur wenige Grad unter Null, und sie fühlen sich in ihren Pelzen von der Wärme sehr belästigt.

„Das erste, was wir tun, muß sein, unserem lieben Professor wieder auf die Beine zu helfen“, sagt Romanoff. „Wir wollen Sie auf den Schlitten legen, Professor Almkvist. Sie nach dem Lagerplatz tragen und dort den Schaden näher untersuchen.“

„Wir fehlt nichts!“ röhnt der Professor. „Ich habe den linken Fuß verkrampft, das ist alles.“

„Ja, das ist immerhin schlimm genug. Aber so viel verstahe ich von der Feldchirurgie, daß ich Sie wieder auf die Beine bringen kann. Ich werde Ihren Fuß massieren.“

Aber das geht doch nicht so leicht. Der Professor ist nicht imstande, den Fuß aufzuheben, und muß einige hundert Meter weit getragen werden, denn so weit sind sie noch von dem nächsten, schneefreien, für ein Lager geeigneten Platz entfernt.

In dieser Nacht schlafen sie auf grünem Moos unter Tannen und Fichten. Sie schlafen tief und fest und hören den armen Almkvist nicht, der die ganze Nacht hindurch gottseuerlich röhnt und wimmert.

*

5. Fortwärt!

Am nächsten Tage stellt sich eine neue Schwierigkeit heraus: der Transport der Schlittentiere der Expedition. Nachdem die Schneegrenze überschritten ist, sind die Schlitten nicht mehr zu verwenden.

Und der Rückweg ist ihnen unüberwindlich versperrt! Es war schon schwierig, die steilen Abhänge hinabzusteigen, unmöglich wäre es aber, sie zu erklimmen. Es gibt nur einen Weg: den Weg vorwärts, den Weg zur Kiste. Ob wohl dieses Tal an einer anderen Stelle einen Ausgang hat? Oder ist es auf allen Seiten von unüberwindlichen Berggipfeln mit ewigem Schnee eingeschlossen? Die Wanderer sehen zurück und schauern beim Anblick der schwindelnden Höhe, aus der sie herabgekommen sind!

Vor ihnen liegt eine lächelnde Talebene, aber wie weit reicht sie? Weiße, schimmernde Berggipfel grünen im Osten. Das Tal zeigt ägypten Bismarckmüch, ist aber öde und menschenleer. Wielleicht gibt es hier nicht einmal jagdbare Tiere.

„Ach, deswegen brauchen wir nicht besorgt zu sein“, sagt Almkvist. „Wo eine solche Uppigkeit der Vegetation herrscht, wird es nicht an lebenden Wesen fehlen.“

„Wir müssen indessen vorwärts!“ sagt Darell. „Aber wie? Und wie transportieren wir den Professor?“

Romanoff zeigt auf das Ende der Ebene, von dem sie noch fünf oder sechs Werst entfernt sind.

„Der Fluß!“

„Ja, falls er schiffbar ist!“ (Fortsetzung folgt.)

Verwendet —
„Kreuz-Pfennig“
Marken
auf Briefen, Karten usw.

Henkel's Bleich - Soda

Dienstag, 26. Januar, 4 Uhr: Abonnements-Konzert. Leitung: Kapellmeister Herrn. Finner. 1. Huldigungsmarsch (F. Fichtl). 2. Ouvertüre zur Cantate „Die vier Jahreszeiten“ (B. Lachner). 3. Deutsch und Ungarisch (R. Kochtowski). 4. Fantasie aus der Oper „Der Tribut von Zamora“ (Ch. Gounod). 5. Ein Sonnetraum (F. Meyer-Schmund). 6. Ouvertüre zur Oper „Die kultigen Weiber von Windsor“ (O. Nicolai). 7. Ballettmusik aus der Oper „Der Prophet“ (W. Meyerbeer). * 8 Uhr: Abonnements-Konzert. Leitung: Kapellmeister Herrn. Finner. 1. Ouvertüre über Motive aus Rossini's „Stabat mater“ (G. Mercadante). 2. Nischenbräut, Märchenbild (F. Bendel). 3. Partialis-Baraphrase (R. Wagner-Wilhelm). Konzertmeister L. Thomann. 4. Der Gott-Suite Nr. 2 (G. Weig). 1. Der Brautkuss (Ingrid's Klage). II. Waldhüter Tanz. III. Der Genuß des Lebens (Stürmischer Abend an der Küste und Solovjevs Lied). 5. II. ungarische Klaphode (F. Hilt).

Adress: Rathausstr. 38.